

Unterredung ist auch die abessinische Frage behandelt worden.

Zu dem italienischen Komunique hat Eden vor der englischen Presse folgende kurze Erklärung abgegeben:

Nach Erörterung der gegenwärtigen europäischen Lage besteht zwischen Mussolini und mir Uebereinstimmung in Bezug auf die Möglichkeit, die Arbeit für die Befriedung Europas gemäß den Richtlinien der Erklärung von London und der Beisprüche von Stresa fortzusetzen.

Zu der Besprechung zwischen Mussolini und Eden über die abessinische Frage wird von zuständiger englischer Seite erklärt, daß die beiderseitigen Gesichtspunkte mit der größten Offenheit und Vollständigkeit dargelegt worden seien. Ueber Einzelheiten könne noch nichts gesagt werden, da Eden, der Mittwoch mittag mit dem Luftpflug nach Paris und London zurückkehrt, zunächst dem englischen Ministerrat berichten müsse. Irigendwelche Vorschläge seien von England jedoch nicht gemacht worden; desgleichen werden die Gerüchte über eine Verständigung in der abessinischen Frage von englischer Seite aufs bestimmteste dementiert. Von englischer Seite wird der Genugtuung über die Aussprache zwischen Mussolini und Eden Ausdruck gegeben. Auch der Gedankenaustausch über die abessinische Frage wird begrüßt. Bei der Besprechung der einzelnen Themen des Londoner Komunique, so wird ausdrücklich betont, sind alle Punkte, abgesehen von der Frage der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund, erörtert worden.

Von italienischer Seite wird zu den Besprechungen erklärt, daß sie sich auf die Behandlung des Donaupactes, der Flotten- und Luftfragen, des Ostpactes und der Landrüstung im allgemeinen erstreckt haben. Es seien hier keine Beschlüsse gefaßt worden, sondern lediglich ein freundschaftlicher und freimütiger Gedankenaustausch gepflogen worden. Hierbei sei Einmütigkeit darüber erzielt worden, daß die Solidarität der drei Stresamächte zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa notwendig sei. Die abessinische Frage sei behandelt worden; ohne daß Vorschläge gemacht oder Uebereinkommen getroffen wurden.

Der Stand der abessinischen Angelegenheit

London, 26. Juni. Im Gegensatz zu der pessimistischen Auffassung anderer englischer Berichterstatter glaubt der Korrespondent des „News Chronicle“ in Rom, daß sich infolge der Unterredung zwischen Mussolini und Eden die Gefahr eines Krieges in Abessinien vermindert habe. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ ist ebenfalls der Meinung, daß sich die Möglichkeit eines befriedigenden Kompromisses zeige.

Der Sonderkorrespondent des „News Chronicle“ in Addis Abeba meldet, er höre, daß Abessinien bereit sei, wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, aber nur unter der Bedingung, daß sie wirklich wirtschaftlicher und nicht politischer Art seien. Die Abessinier möchten z. B., falls die italienischen Kolonien Eritrea und Italienisch Somaliland durch eine Eisenbahnlinie durch abessinisches Gebiet verbunden werden, den Polizeischutz der Linie in ihren eigenen Händen behalten. Auf die italienische Forderung nach solchen wirtschaftlichen Zugeständnissen, die Italien allein zugute kämen, erwiderte Abessinien mit einem Hinweis darauf, daß es durch den Vertrag mit Frankreich verpflichtet sei, jeder Nation Rechte zu verweigern, die andere Nationen ausschließe. Ueberdies erkläre man in Regierungskreisen, daß die Italiener von den ihnen bereits erwählten Zugeständnissen nur geringen Gebrauch gemacht hätten, wie z. B. von dem Recht der Errichtung einer Funkstation und dem Recht des Straßenbaues von Assab in Eritrea nach Dessie.

Englische Betrachtungen

London, 26. Juni. Zum Abschluß der Besprechungen zwischen Eden und Mussolini trifft Reuters in einer Meldung aus Rom folgende Feststellung: Eden lehre nach London zurück mit einer viel deutlicheren Vorstellung von dem Ernst, mit dem die italienische Regierung die durch die „abessinische Gefahr“ geschaffene Lage betrachte. Er habe jetzt eine bessere Vorstellung von Italiens Wunsch nach einer „radikalen Regelung“. In römischen Kreisen werde allgemein geglaubt, daß es nur zwei Lösungen gebe, entweder Abessinien erkläre sich mit einem Mandat oder Protektorat einverstanden, oder Italien unternehme einen Eroberungsfeldzug.

Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, die Italiener erwarteten, daß Großbritannien einen Druck auf den Kaiser von Abessinien ausüben werde, damit er ihre gesamten Forderungen annehme. Sie erklärten, es sei bereits viel

Geld für die Entsendung der Truppen nach Afrika ausgegeben worden und der Streit habe sich in die Länge gezogen.

Der Korrespondent der „Times“ in Rom meldet, soweit festgestellt werden könne, habe die Besprechung zwischen Eden und Mussolini über Abessinien wenig oder überhaupt nicht dazu beigetragen, die Lösung des Problems zu erleichtern.

Eine amtliche Bestätigung sei nicht zu erlangen. Man glaube aber, daß Eden zwar gewisse Anregungen gemacht habe, daß diese aber von Mussolini als nicht annehmbar betrachtet worden seien. Wenn anscheinend leider kein Fortschritt gemacht worden sei, so herrsche doch Einigkeit unter sachverständigen britischen und italienischen Beobachtern, daß Edens Besuch großen Wert gehabt habe.

Italienische Blätterstimmen

Mailand, 26. Juni. Die Kommentare der norditalienischen Blätter zum Besuch Edens in Rom sind außerordentlich matt gehalten. „Corriere della Sera“ meint, daß aus einer oder zwei Unterhaltungen keine Beschlüsse hervorgehen könnten, sondern nur aus einer andauernden Arbeit der Regierungen. Die Besprechungen bildeten aber einen Ring in der Kette der internationalen Zusammenarbeit. „Stampa“ hebt hervor, daß Rom immer Verständnis für alle Ideen und Vorschläge zu einer weiteren gefügigen Zusammenarbeit gehabt habe. Die Entschleunigungen von Stresa seien keine Schlüsselpunkte gewesen. Man dürfe sich aber nicht auf Abkommen für eine Rüstungsbeschränkung verlassen, die, wie jetzt bewiesen sei, immer zu größeren Rüstungen führten. Der Gesichtskreis und die Methoden müßten weiter gezogen werden als jene, mit denen sich der britische Imperialismus nur allzuhäufig begnüge. Immer mehr zeige sich, daß Deutschland nach und nach in den Kreis der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Verantwortlichkeiten eintrete. Mit Deutschland könne dieser Kreis unter voller Freiheit und Autonomie für jeden einzelnen geschlossen und die Gefahr von Koalitionen ausgeschaltet werden.

„Nun ist dein Junge Generalfeldmarschall“

Am 27. Juni erhielt General von Madensen den Marschallstab

Mit unverwundlicher Spannkraft hat der letzte noch lebende Generalfeldmarschall des Weltkrieges in den letzten Wochen eine Reihe hoher Ehrungen erfahren. Er hat weite Fahrten über Land gemacht, war heute in Berlin, morgen in Lübeck, übermorgen in Hamburg, war in Ungarn und an anderen Punkten, die noch vom Weltkriege her Interesse für ihn besaßen. Nirgendwo konnte er Ermüdung. In seiner schwarzen Hufarenuniform fuhr er, von der Bevölkerung begeistert begrüßt, durch die Städte und Straßen. Er nahm Besichtigungen vor, hörte Vorträge und Erläuterungen. Wo er auftauchte, jubelte man ihm zu. Die leuchtenden Augen in dem kräftigen roten Gesicht unter den weißen Haaren und über dem gestraubten weißen Schnurbart bligten freundlich in die Runde. Wer dachte daran, daß dieser Mann im vorigen Jahre bereits seinen 85. Geburtstag gefeiert hatte. Und nun jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Generalfeldmarschall von Madensen während des Weltkrieges den Marschallstab erhielt. Am 27. Juni 1915 meldete der Draht diese Ehrung der Welt. Der Sieger von Gorlice-Tarnow bestätigte damals von neuem den großen militärischen Ruf, der von jeher mit seinem Namen verknüpft war.

Ergreifend, an diesem Tage den Brief zu lesen, den der Feldmarschall am 27. Juni 1915 seiner Mutter schrieb. Es ist einer der schönsten Briefe, die je zwischen einer Mutter und einem Sohn gewechselt wurden: „Nun ist dein Junge“, schreibt Madensen, „Generalfeldmarschall geworden, hat die höchste Würde erlangt, die einem Soldaten in seinem Berufe beisehen sein kann, und hat sie sogar vor dem Feinde, also in Betätigung des Zweites seines Berufes erworben. Der liebe Gott hat meine Berufswahl und damit mein Leben sichtlich gesegnet. Weit über mein Verdienst und Erwarten hat er mich mit Glück überhäuft, von Stufe zu Stufe emporgetragen und mich zum Werkzeug der Siege gemacht, mit denen er unser Volk begnadigt. Ich vermag es oft garnicht zu fassen, daß das alles Wirklichkeit ist und warum gerade ich es bin, den das Soldatenglück sich ausgesucht hat. Meine Dankeschuld ist unermesslich. Und welch ein weiteres Glück, liebe Mutter, daß Du diesen Aufstieg Deines Sohnes,

diese Erfüllung seines Berufes noch erlebst. Wenn etwas meiner Freude noch eine besondere Beize geben kann, so ist es diese ungewöhnliche Tatsache. Ich erblicke in ihr eine ganz besondere Gnade Gottes und messe Deinen Gebeten einen großen Anteil an den Erolgen, die sich an meinen Namen knüpfen, bei. Wieviel Männer in meinem Alter können noch an eine Mutter schreiben, wie wenig sich noch ein Kind nennen hören und damit jung fühlen! Ich glaube, Du bist die erste nichtfürliche Frau in unserem Vaterlande, die einen Sohn als Generalfeldmarschall auf betendem Herzen durchs Leben tragen kann!“

Die Gesinnung, die aus diesem Briefe spricht, die Religiosität, Bescheidenheit und tiefe menschliche Verbundenheit mit seiner Mutter, zeigen die wahren Gründe für die unverwundliche Spannkraft, das nie ermüdete Interesse, das Feldmarschall von Madensen noch heute mit allen Vorgängen des deutschen Lebens verbindet. Das deutsche Volk grüßt an dem Tage, der ihm so hohe Ehren beiseht, seinen Generalfeldmarschall. Es grüßt Madensen, den Soldaten, der als Vorbild für unsere Wehrmacht kraftvoll und tätig unter uns lebt.

Nordische Wiebergeburt

Rundgebung auf dem Lübecker Marktplatz

Lübeck, 26. Juni. Die Reichstagung der Nordischen Gesellschaft, zu der sich zahlreiche Vertreter des Reiches, der Reichsleitung der Partei und des geistigen Lebens Deutschlands mit Männern des nordischen Kulturlebens in Lübeck versammelt haben, erreichte am Mittwoch ihren Höhepunkt. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach einleitend die Hoffnung aus, daß das schon vielfach im Auslande erkennbare Versehen für Deutschland immer tiefer werden möge und daß die völkerverbindenden Kräfte immer fester geschlungen werden möchten, weil das heute auf Europa ruhende Schicksal diese Verständigung notwendig fordere. — Unter Handeln muß von den Notwendigkeiten unserer Zeit aus bestimmt werden. Manche Theorie der Vergangenheit, die uns die schöpferische Kraft zu nehmen drohte, sinkt heute in nichts zusammen. Wir wissen heute, daß das Licht nicht aus dem Osten kommt, daß die Völker Europas nicht aus Asien eingewandert sind, sondern daß die Wiege der europäischen Kulturen und der Kulturen Indiens, Irans, Griechenlands und Roms im Norden stand.

Die Erkrankung, die auch Deutschland erfaßt hatte, hat in einem großen Teil der Welt sichtbare Ernte gehalten. Der bolschewistische Osten droht mit seiner Verneinung gerade die besten Kräfte der europäischen Völker zu vernichten, aus denen heraus Seele und Kultur der Völker Europas entstanden sind. Wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung die für Deutschland angemessene Form ist, um hier die ganz Europa drohende Gefahr für immer zu bändigen. Wir hoffen, daß das Ringen um eine neue Grundlage des Lebens, das innerhalb aller Völkergemeinschaften heute ausgelämpft wird, mit dem Siege der Volksträfte beendet werden wird. Von innen heraus muß die Ueberwindung der kommunistischen Gedankenwelt vor sich gehen durch die Förderung der aufsteigenden gefundenen Kräfte.

Alfred Rosenberg begrüßte lobend aufs stärkste den Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens. Ueber den nordischen Ozeanraum hinweg, so erklärte er, wissen wir uns eins auch mit England, der großen Macht in der Nordsee, die seit Jahrhunderten in einem unbefürmerten Weltumarmen ein weltumfassendes Imperium schuf, dessen Aufgabe es ist, den Schutz des weissen Menschen zu bilden dort, wo die Lebensnotwendigkeiten Europas es erfordern. Das deutsch-englische Flottenabkommen ist ein Beispiel einer wirklich aufbauenden Weltpolitik und bedeutet einen Grundstein europäischer Friedenspolitik. Zum Schluß wies Alfred Rosenberg auf die hohe Bedeutung der Kunst als völkerverbindendes Element hin, in deren Zeichen auch die nordische Tagung in Lübeck stehe, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die für den nordischen Gedanken geleistete Arbeit ihre Früchte tragen möge für die innere und dann auch äußere Wiebergeburt aller gesaltungsfähigen Völker Europas.

Zwei Verfügungen des Reichskriegsministers

Uniformen der Reserveoffiziere — Die Heeresgeistlichen

Im Heeresverordnungsblatt werden Bestimmungen veröffentlicht, die die Uniformen der Reserve- und Land-

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayler

Vertriebt: Romanverlag R. & P. Greifler, G. m. b. H., Rastatt
47 abdruck verboten

Am nächsten Tage vormittags unterzeichnete Herbert Arndt sein Testament, das Rose als Alleinerbin einsetzte und jede Erbmöglichkeit der Kinder Udo Arndts ausschloß. Damit reiste der Rechtsanwalt nach Stettin zurück.

Als er zu Hause eintraf, empfing ihn seine Frau und sagte piquiert: „Sage mir nur, was das eigentlich zu bedeuten hat, daß Du so mir nichts Dir nichts abreist und mir keine Nachricht hinterläßt! Wo warst Du denn?“

„In Vergeltung! Rolf und Lena sind doch zurück!“

„Ja! Es gefiel ihnen nicht mehr!“

„Sol ich will es Dir sagen, den anderen gefiel es nicht mehr, sie länger zu behalten.“

„Ich bitte Dich, Udo!“

„Wo sind Rolf und Lena?“

„In ihren Zimmern! Willst Du sie sprechen? Was ist denn, Udo?“

„Das wirst Du gleich sehen!“ antwortete er barsch der aufgeregten Frau. „Rufe sie! Und dann komm mit ihnen in mein Arbeitszimmer.“

Nach einigen Minuten war Frau Arndt mit den Kindern im Arbeitszimmer.

Er sah seine beiden Kinder kalt an und sagte schneidend: „Ich komme von Vergeltung! Ihr wißt doch, was das zu bedeuten hat?“

Die Kinder erblickten.

Frau Arndt sah es erschrecken.

„Was haben die Kinder verbrochen, daß Du sie so anschreist?“ rief sie empört.

„Was sie verbrochen haben? Verbrecher . . . das sind sie beide! Das ist das rechte Wort. Aus dem Wege räumen wollten sie mit Gift Herberts Frau! So, jetzt werst Du alles!“

Das war zu viel. Frau Arndt rief zusammen und brach in ein heftiges Schluchzen aus.

„Nein, nein!“ schrie sie dann. „Das . . . das ist unmöglich! Das ist nicht wahr!“

„Rolf und Lena sind ertappt worden!“ fuhr der Rechtsanwalt kalt fort. „Durch diesen Herrn Trent. Herbert hat auf Strafanzeige verzichtet, aber ich werde es mir sehr überlegen, ob ich es nicht von mir aus tue!“

Unbarmherzig wie ein Richter sah er auf die Kinder.

„Was gedenkt Ihr jetzt zu tun? Ich mag Euch in diesem Leben nicht wieder sehen! Morgen habt Ihr mein Haus verlassen! Was Ihr macht, das ist mir gleich! Am geschicktesten wäre es, wenn Ihr außer Landes geht.“

„Dazu gehört Geld!“ sagte Rolf rauh.

„Geld! Geld . . . ja lumpiges Geld! Ich gebe Euch mit, denn ich bin ja froh, wenn ich Euch nicht mehr sehe. Ich habe keine Kinder mehr! Jawohl, Ihr sollt Geld haben! Morgen seid Ihr draußen! Ich werde Euch jedem Zehntausend Mark auszahlen und zwei Schiffskarten nach Amerika kaufen. Wollt Ihr das?“

Sie nickten nur.

„Gut, und jetzt erspart mir Euren weiteren Anblick. Das eine sage ich Euch noch, wagt nicht, noch einmal etwas gegen Euren Onkel und Frau Rose zu unternehmen. Er hat das Testament gemacht, das seine Frau als Universalerbin einsetzt. So, nun könnt Ihr gehen.“

Sie schlichen nur so hinaus.

Nur die schluchzende Frau blieb.

„Wie . . . kannst Du . . . nur so schlecht zu den Kindern sein!“ schrie sie auf.

„Schlecht? Ich kann sie auch anzeigen, oder hinauswerfen ohne einen Pfennig Geld, das hätten sie verdient! Geule nicht, die sind keine Träne wert!“

„Sie . . . sie haben geirrt . . . sie sind gestrauchelt auf dem Wege . . . es muß ein . . . Verzeihen aeben.“

„Ein Verzeihen!“ sagte der Rechtsanwalt rauh. „Ein Verzeihen gibt es immer auf der Welt, aber ein so schandwürdiges Verbrechen . . . da müssen viele Jahre der Reue und Besserung darüber hinweggegangen sein, wenn man verzeihen kann. Und jetzt . . . habe ich mit Dir abzurechnen, Frau.“

„Mit mir? Ich habe keine Schuld!“

„Dich trifft fast alle Schuld, Frau!“ sagte der Mann hart. „Du hast die Kinder verdorben, hast ihnen immer gepredigt, daß sie einmal Millionenerben werden, hast sie danach erzogen, Du hast sie ja erst dazu gemacht, daß sie so erbärmlich schlecht werden konnten.“

„Ich habe nur das Beste gewollt!“

„Du hast nur das Geld gewollt. Höre jetzt, was ich tun will. Ich kann mit Dir nicht mehr zusammenleben. Ich will die Scheidung!“

„Ich will nicht geschieden sein!“

„Ob Du es willst oder nicht, zwischen uns ist alles aus. Alles! Wenn Du nicht mit dem einverstanden bist, was ich Dir biete, dann gebe ich meine Rechtsanwaltspraxis auf und ziehe von Dir fort. Ich werde dafür sorgen! Für den Rest meines verpfuschten Lebens brauche ich nicht viel mehr! Ich habe Hundertzwanzigtausend Mark Vermögen. Ich bin bereit, Dir Achtzigtausend Mark zu geben, wenn Du mit der Scheidung einverstanden bist. Wenn nicht . . . mir auch recht, dann leben wir getrennt und Du erhältst allmonatlich von mir Dreihundert Mark überwiesen. Also überlege es Dir und sage mir heute Abend Bescheid.“

Die Frau sah ihn nicht an, als sie das Zimmer verließ. Sie nahm dann Rücksprache mit den Kindern, und wenn da der ehrenhafte Herr Udo zugehört hätte, dann hätte sich sein Herz mit Bitterkeit erfüllt und hätte sich seiner Kinder schämen müssen.

Denn jetzt wurden aus zwei Drei und die Drei schmiedeten sehr unsaubere Pläne.

Man hatte Herbert Arndts Millionen noch nicht aufgegeben.

(Fortsetzung folgt)

wehrpflichtige betreffen. Die Abweichungen bei den Uniformen der Reserveoffiziere sind erstens ein Eisernes Kreuz aus weissem Metall in der schwarz-weiß-roten Farbe der Mütze und zweitens eine Unterlage aus grauem Tuch unter den Schulterstücken, die auf jeder Seite die Tuchunterlage der Waffenfarbe um 1 Millimeter zu überragen haben. Auch die Landwehrpflichtigen tragen in Abweichung von den Uniformen ihrer Stammwohle an der Mütze die gleiche Kotarfarbe und die gleichen Schulterstücke, wie die Reserveoffiziere, jedoch an Stelle der Regimentsnummer die römische Nummer ihres Wehrkreisbezirktes aus weissem Metall. Die Waffenoffiziere der Reserve und Landwehr tragen die Uniform der aktiven Wehrpflichtigen, aber an der Mütze jedoch die gleiche Kotarfarbe, wie die Reserveoffiziere und die Schulterstücke ihrer Waffenfarbe mit zwei getreuzten Geschützrohren.

Auch die Sanitäts- und Veterinärpflichtigen der Reserve und Landwehr tragen die Uniformen der aktiven Sanitäts- bzw. Veterinärpflichtigen und an der Mütze die gleiche Kotarfarbe, wie die Reserveoffiziere und die Schulterstücke ihrer Waffenfarbe mit Vesikulapstab bzw. Schlange. Die Tuchunterlage an den Achselstücken ist die gleiche, wie bei den Reserveoffizieren während die Sanitätspflichtigen der Landwehr den Vesikulapstab aus weissem Metall tragen.

In einer weiteren Verfügung des Reichsriegsministers werden die Amtsbezeichnungen und die Dienstkleidung der planmäßigen Heeresgeistlichen geregelt. Es sind vier Gattungen von Geistlichen zu unterscheiden: Heeresoberpfarrer und Heerespfarrer, die als Wehrmachtsbeamte die planmäßigen Geistlichen der Heeresseelsorge sind. Ferner gibt es Standortpfarrer im Haupt- und Nebenamt. Während der ersteren Zivilgeistliche im Angehörigenverhältnis der Wehrmacht sind, üben die nebenamtlichen Standortpfarrer ihr Hauptamt als Geistliche der Ortskirchengemeinde aus.

Der Dienstanzug der planmäßigen Heeresgeistlichen besteht aus schwarzem Ueberrock mit stehendem Kragen, schwarzen Beinweibern, schwarzen Glacéhandschuhen und einem schwarzen Zylinder bzw. rundem, schwarzen Filzhut. Die Feldbischofe tragen das Hoheitsabzeichen auf schwarzem Tuch auf der rechten Brustseite des Amtes, die Heeresoberpfarrer und Heerespfarrer das gleiche aus silbernem Gespinnst. Im übrigen ist den Heeresgeistlichen bei Teilnahme an Truppenübungen und beim Reiten das Tragen eines feldgrauen Dienstanzuges mit violetten Kragenplatten gestattet.

Wehrdienstfragen an das zuständige Wehrkreiskommando

Berlin, 26. Juni. Im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gehen täglich beim Reichskriegsministerium und einzelnen Angehörigen dieses Ministeriums zahlreiche Anfragen und Bitten um Einstellung ein. Es wird darauf hingewiesen, daß alle den Wehrdienst betreffenden Anfragen grundsätzlich an das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Wehrkreiskommando zu richten sind, dessen Anschrift bei der Ortspolizeibehörde zu erfragen ist.

Anfragen, die den Eintritt in die Wehrmacht betreffen und an Einzelpersonlichkeiten und andere Dienststellen gerichtet sind, werden künftig nicht mehr beantwortet.

Regelung der Ablieferung von Getreide Vorbereitung der neuen Getreidemarktordnung

Berlin, 26. Juni. Auf Anweisung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft haben die Getreidewirtschaftsverbände Bestimmungen über die Ablieferung von Getreide in dem neuen Wirtschaftsjahr 1935/36 erlassen, die am 15. Juli 1935 in Kraft treten. Die Erzeuger von inländischem Roggen und inländischem Weizen sind verpflichtet und verpflichtet, für Zwecke der menschlichen Ernährung oder für technische Zwecke den selbsthergestellten Roggen und Weizen sowie Gemenge, das aus gemischter Saat gewonnen ist und mehr als 50 v. H. Bestandteile Roggen bzw. Weizen enthält, in der Menge abzuliefern, für die ihnen von dem zuständigen Getreidewirtschaftsverband Kontingentmarken zugestellt werden. Die Ablieferung kann von dem Getreidewirtschaftsverband mit Zustimmung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft an eine bestimmte Frist gebunden werden. Jeder Erzeuger von inländischem Roggen, inländischem Weizen, inländischer Gerste, inländischem Hafer und Menggetreide ist verpflichtet, daß die Ablieferung des Kontingentgetreides sowie den Verkauf oder die Veräußerung von Getreide zu Futterzwecken und zu anderen Zwecken vom Empfänger bescheinigen zu lassen. Der Identitätsnachweis für Kontingentgetreide ist nicht erforderlich. Die zweite Hand kann das erworbene Kontingentgetreide gegen die gleiche Menge von Getreide auf Kontingent- oder aus freien Käufen austauschen. Ebenso können Erzeuger untereinander je nach Bedarf und Notwendigkeit Kontingentmarken tauschen, wobei allerdings weder ein Auf- noch ein Abgeld gestattet ist.

Ein Erzeuger darf über inländischen Roggen und inländischen Weizen nach Erfüllung oder genügender Sicherstellung der Ablieferung seiner Kontingentmenge frei verfügen. Der für Zwecke der menschlichen Ernährung oder für technische Zwecke gelieferte Kontingentroggen und Kontingentweizen darf nur für diese Zwecke in Verbindung mit den zugehörigen Kontingentmarken weiter verkauft oder weiter veräußert werden.

Diese Anordnung tritt am 15. Juli 1935 in Kraft. Sie gilt für alle zu diesem Zeitpunkt hinsichtlich der Lieferung noch nicht erfüllten Verträge. Für die vor dem 15. Juli 1935 erfolgte Lieferung von Getreide der neuen Ernte treten die Bestimmungen über die Verpflichtung zur Bescheinigung der Ablieferung mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Deutsche Ärzte fahren nach USA.

Hamburg, 26. Juni. Siebzig deutsche Ärzte treten am 27. Juni 1935 mit dem Japan-Schnelldampfer „Hamburg“ eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten an. Die Fahrt wird von der Deutschen Gesellschaft für ärztliche Studienreisen veranstaltet, sie dient u. a. dazu, den nordamerikanischen Ärzten die oft in Deutschland Fortbildungs- und andere Ausbildungskurse besuchen, einen Gegenbesuch abzustatten, hervorragende Vertreter der Medizinischen Wissenschaft Amerikas kennen zu lernen und die wissenschaftlichen und charitativen Einrichtungen der Vereinigten Staaten zu studieren. An der Reise nehmen der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Dr. Bessau, und der Generalsekretär Medizinrat Dr. Saar teil. Als Vertreter der

RSMAF und gleichzeitig des Reichsarztchefs begleitet Generalleutnant Dr. Braun, Bremen, die deutschen Ärzte. Am 26. Juni wurden die Teilnehmer der Studienfahrt in einer Zusammenkunft im Hotel Reichshof in Hamburg verabschiedet.

Laval zur Lage

Paris, 26. Juni. Ministerpräsident Laval hielt am Dienstag bei einem Bankett der Vereinigung der französischen Provinzpresse eine politische Rede. Zur Regelung der Saarfrage erklärte Laval: Das Saarproblem ist international bereinigt worden. Jede Reibungsursache mit Deutschland ist somit beseitigt.

Nach einem längeren Hinweis auf die innerpolitischen Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, betonte der Ministerpräsident den Willen des Kabinetts, zum Besten des Landes sämtliche bestehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Er wolle die ihm übertragenen Vollmachten nicht mißbrauchen, aber davon einen zweckmäßigen Gebrauch machen, selbst um den Preis, daß er eines Tages unbeliebt werden sollte. Er spreche nicht im Namen irgendeiner politischen Richtung, sondern im Namen Frankreichs. Es gehe nicht nur um das Schicksal des Landes selbst. Das Ansehen Frankreichs im Ausland werde verschwinden, wenn Frankreich nicht stark und nicht mehr gesund sei. Frankreich werde aber stark und gesund sein, wenn es sich die doppelte Aufgabe angelegen sein lasse, seine Ausgaben nach seinen Einnahmen zu richten und für die Wahrung seiner Sicherheit zunächst auf sich selbst zu zählen.

Außenpolitisch sei es eine feststehende Tatsache, daß jede politische Krise in Frankreich kein Ansehen im Ausland schwäche. Er habe zahlreiche Reisen in viele Länder unternommen und überall eine begeisterte Jugend, in Rom in Warschau, in Moskau und in Berlin, kennen gelernt. Es scheint, daß Frankreich vom Nebel des Zweifels befallen sei. Er glaube, daß die in Frankreich geltende Regierungsform, die Demokratie, keineswegs den anderen unterlegen sei. Er werde sich bemühen, dies zu beweisen. Das sei sein großer Ehrgeiz. Die Wirtschaftskrise herrsche in der ganzen Welt. Die allzu hohen Zollschanzen, die selbstsüchtige Politik der Kontingentierung könnten nicht dauernd fortbestehen. Die Länder, die in der Autarkie leben, befänden sich in einem wirklichen Zustand des Wirtschaftskrieges, und der Wirtschaftskrieg habe oft den Krieg schlechthin im Gefolge. Man müsse eine Formel finden, um die Belange und Bestrebungen der verschiedenen Nationen miteinander in Einklang zu bringen. Man mache ihm bisweilen den Vorwurf, das Abkommen mit Moskau abgeschlossen zu haben. Gewisse Kreise beschuldigten ihn, Frankreich sogar irgendeiner Gefahr des Wirtwarms ausgeliefert zu haben. Er sei weder russenfreundlich noch italienfreundlich noch englandfreundlich oder irgendwie auslandsfeindlich. Aber weil er Franzose und Pazifist sei, gelte seine tätige Sympathie all den Vätern und den Kriegern, die mit Frankreich an der Organisation des Friedens arbeiten möchten. Er habe kein Widerstreben gegen irgendein Abkommen, gegen irgendein Land. Er habe niemals eine Geste getan oder irgendein Wort gesprochen, die im Ausland schlecht ausgelegt werden könnten. Wenn ein Abkommen mit Berlin möglich werden würde, würde er nicht zögern, es abzuschließen. Aber damit ein derartiges Abkommen Wirklichkeit werde, seien nicht nur zwei, sondern mehrere notwendig.

Der französische-Marine-Ausschuss zum Flottenabkommen

Paris, 26. Juni. Der Marine-Ausschuss der französischen Kammer hat nach einem Bericht des Marineministers Pietry über das deutsch-englische Flottenabkommen die folgende Entscheidung angenommen:

„Der Marine-Ausschuss der Kammer stellt fest, daß das zwischen Deutschland und Großbritannien abgeschlossene Flottenabkommen die Flottenbestimmungen des Versailler Vertrags hinsichtlich macht. Er ist der Auffassung, daß das Washingtoner Abkommen nur in Anbetracht dieser Flottenbestimmungen des Versailler Vertrags von Frankreich angenommen wurde, und er ist der Auffassung, daß das deutsch-englische Flottenabkommen Frankreich die vollständige Freiheit in seine Marinepolitik geben muß bis zum Abschluß neuer allgemeiner Abkommen. Der Ausschuss fordert die Regierung auf, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit Frankreich ständig auf dem Atlantischen Ozean und im Mittelmeer über Seefreizeite verfügt, die ausreichen, um seine Sicherheit zu gewährleisten.“

Die großen französischen Flottenmanöver

Paris, 26. Juni. Etwa 100 Kriegsschiffe sind auf der Reede von Brest zu den großen französischen Flottenmanövern zusammengezogen worden. Kriegsmarineminister Pietry wird an Bord eines Torpedobootszerförsers an den Übungen teilnehmen.

Weitere 600 Millionen Franken Rüstungskredite

Paris, 26. Juni. Der Heeresauschuss der Kammer hat Kriegsminister Fa bry angehört, der unter Hinweis auf die Tätigkeit der deutschen Rüstungsindustrie dem Ausschuss einen Gesetzentwurf unterbreitete, der die Regierung zur Verwendung der 600 Millionen-Frankenkredite, die im April 1935 vorgelesen wurden, bevollmächtigen soll. Außerdem wurde die Bereitstellung weiterer Kredite in Höhe von 600 Millionen Franken zwecks Materialbeschaffung für Befestigungsbauten und Auffüllung der Vorräte für die Landesverteidigung verlangt.

Wie in der Kammer verläuft, soll Kriegsmarineminister Pietry vor dem Marineauschuss erklärt haben, daß die französische Flotte unter Berücksichtigung der im Bau befindlichen Schiffe 54 v. H. der englischen betrage. Dieses Verhältnis erweise umso beruhigender, als sich hierunter Linienschiffe befänden, deren Offensiv-, Defensiv- und Beweglichkeitseigenschaften noch von keiner anderen Marine erreicht worden seien. Die Nordsee- und Kanalkontrollen werde im übrigen dank der besseren Beziehungen zu Italien verstärkt werden können.

Französische Antwortnote an Deutschland

Paris, 26. Juni. Ministerpräsident und Außenminister Laval hat am Dienstag nachmittag dem deutschen Geschäftsträger, Botschaftsrat Forster, die französische Antwortnote auf die deutsche Note überreicht, die sich mit dem französisch-sowjetrussischen Beistandspakt und seine Rückwirkungen auf den Locarnovertrag befaßt.

In der neuen französischen Note wird in der Hauptsache ausgeführt, daß nach übereinstimmender Auffassung auch der englischen und der italienischen Regierung der französisch-sowjetrussische Pakt nicht im Widerspruch zu dem Locarnovertrag stehe.

Rundgebung der „Feuerkreuzler“ in Nizza

Paris, 26. Juni. Die Feuerkreuzler veranstalteten am Dienstag in Nizza eine geschlossene Versammlung, in der Oberst de la Rocque zu 8000 Teilnehmern sprach. In seiner Rede griff er besonders die französischen Parlamentarier scharf an und erklärte: Die Feuerkreuzler wollen eine vorläufige Ordnung einrichten, bis die Zeit für die endgültige Ordnung reif sein wird. Ausführlich legte de la Rocque lobdank sein lokales Programm dar. Gruppen der Roten Einheitsfront versuchten, die Rundgebung zu stören. Am gleichen Abend fand in Berlaumont bei Nizza eine große Kundgebung der Feuerkreuzler statt. Auch hier versuchten Anhänger der Antifaschisten und Kommunisten, die Versammlung durch eine Gegentagung zu stören.

Dauerlösung des Sejms

Warschau, 26. Juni. Die Beratungen des Sejms über das neue Wahlgesetz führten am Dienstag zu einer Dauerlösung. Die Aussprache wurde erst in den frühen Morgenstunden beendet. Die Redner sprachen im wesentlichen vor einem ziemlich leeren Saal. Dazu trug die Tatsache bei, daß alle Gründe, die sich gegen die Wahlgesetze seitens der gegnerischen Parteien vorbringen lassen, schon aus Presseerörterungen bekannt sind, vor allem aber trug auch die ungewöhnliche Hitze dazu bei, daß die Mehrheit der Abgeordneten den Aufenthalt im Park des Sejm-Gebäudes oder bei kühlen Getränken im Restaurant des Sejms vorzog.

In der allgemeinen Aussprache äußerten sich gegen die Annahme des Wahlgesetzes die „Nationale Partei“, die Bäuerliche Volkspartei, die Sozialistische Partei, die Christliche Demokratie und die Nationale Arbeiterpartei, die Christliche Volksvereinigung und die neugegründete „Bauernpartei“. Bemerkenswert ist, daß auch alle nationalen Minderheiten sich gegen die Annahme des Sejm-Wahlgesetzes aussprachen, wenn auch aus anderen Gründen als die polnischen oppositionellen Parteien. Namens der Deutschen Volksgruppe erklärte Abgeordneter von Saenger, daß die Deutsche Volksgemeinschaft das Sejm-Wahlgesetz ablehne, weil es eine angemessene Berücksichtigung der Minderheit nicht gewähre. Die übrigen nationalen Minderheiten gaben ähnlich: Erklärung ab.

Lozales

Wildbad, den 27. Juni 1935.

27. Juni — der Siebenschläfertag

Dieser Tag ist für den Landmann der gefährlichste des ganzen Sommers. Die alte Wettervolksregel will es einmal nun so und nicht anders, daß auf einen regnerischen Siebenschläfertag eine lange Regenzeit folgt. Man sagt: „Wie das Wetter war am Siebenschläfertag, so bleibt es sieben Wochen danach“ und „Regnet es an sieben Schläfern, so regnet es an den sieben Wochen“. Ein anderes Sprüchlein lautet: „Wenn die sieben Schläfer Regen fassen, so regnet es vier ganze Wochen“. Allein Regen am Siebenschläfertag kündigt durchaus nicht immer eine längere Regenperiode an. Tatsache ist nur allein, daß nach der Sommerjonneneinde das Wetter einige Wochen lang stabil bleibt. Wie es sein wird, ob vorwiegend regnerisch oder trocken, hängt nach wissenschaftlichen Anschauungen wesentlich von der Flederbildung der Sonne, den gewaltigen Eruptionen auf dieser ab. Ist die Fledertätigkeit eine geringe, so ist zu erwarten, daß in den nächsten Wochen mehr Regen als trodene Tage sein werden, ist sie eine große, dann wird das Gegenteil der Fall sein. Da nun eine mehr oder minder große Fledertätigkeit der Sonne Jahre hindurch die gleiche bleibt, so ergibt sich daraus auch wieder, daß wir mehrere Jahre hintereinander entweder trodene oder nasse Sommer haben. Auf dieser Tatsache gründet sich auch der Bericht im alten Testament von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren in Ägypten.

Die Auszahlung der Militärrenten erfolgt am Freitag, den 28. Juni, der Versicherungsrenten am Montag, den 1. Juli.

20 lange Jahre sind vergangen, ohne daß einmal wieder eine Musterung der Heerespflichtigen stattgefunden hätte, wenigstens in dem Maße, wie dies früher der Fall war. Nun hat aber der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wieder die allgemeine Dienstpflicht eingeführt und ein Militärgesetz geschaffen, wonach jeweils die 20jährigen zum Heeresdienst eingezogen werden können. So findet morgen Freitag die erste Musterung des Jahrgangs 1914 und 1915 statt. Traditionsgemäß ziehen die „Rekruten“ mit Musik zum Musterungsort nach Calmbach, in den Rathausaal. Nach der Musterung marschieren unsere mit Bändern und Blumen geschmückten durch die Stadt. Am kommenden Samstagabend findet der sogenannte Rekrutenball in der Stadt Turn- und Festhalle statt. — Schade eigentlich, daß das traditionelle „Wefen“ frühmorgens, um die Kurgäste in ihrer Ruhe nicht zu stören, in Wegfall kommen muß.

Württemberg

Landesrechtlicher Schuß kirchlicher Feiertage

Nach einer demnächst im Regierungsblatt erscheinenden Verordnung des Innenministers sind die kirchlichen Feiertage Erntedankfest (6. Januar), Josef (19. März), Peter und Paul (29. Juni), Maria Himmelfahrt (15. August), Allerheiligen (1. November) und Maria Empfängnis (8. Dezember) wie folgt staatlich geschützt:

Am Erscheinungsfest sind alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten, die geeignet sind, die äußere Ruhe des Tages zu beeinträchtigen, sofern ihre Ausführung nicht nach Reichsrecht besonders zugelassen ist.

Dieses Verbot gilt nicht: 1. für den Betrieb der Deutschen Reichspost, der Deutschen Reichsbahn und ihrer Nebenbetriebe und sonstiger Eisenbahnunternehmungen, ferner für den Betrieb der Schiffsahrtsunternehmungen und der Luftfahrtunternehmungen, die öffentlich Luftverkehr betreiben; 2. für unauflösbare Arbeiten, die zur Befriedigung häuslicher oder landwirtschaftlicher Bedürfnisse, zur Abwendung eines erheblichen Schadens an Gesundheit oder Eigentum, im Interesse öffentlicher Einrichtungen oder Anstalten zur Verhütung eines Notstandes oder zur Vorbereitung der am folgenden Tag stattfindenden Märkte erforderlich sind; 3. für leichtere Arbeiten in Hausgärten oder dergleichen gleichartigen Gärten, die von den Besitzern selbst oder ihren Angehörigen vorgenommen werden.

Dieselbe Regelung gilt an Maria Himmelfahrt und Allerheiligen für Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung, sofern diese Grundzüge schon vor Inkrafttreten der Verordnung allgemein eingehalten wurden.

Ferner sind am Erntedankfest, an Peter und Paul und — in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung — an Josef und Maria Empfan... während der ortsubdigen Zeit des Hauptgottesdienstes verboten:

1. Öffentliche Versammlungen, sofern hiedurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird; 2. alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern nicht ein höheres Interesse der Kunst, Wissenschaft oder Volksbildung oder ein politisches Interesse vorliegt, 3. Auf- und Umzüge sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen, sofern hiedurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird.

Für Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung gilt dies auch an Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen, sofern diese Grundzüge schon vor Inkrafttreten dieser Verordnung allgemein eingehalten wurden.

Als Orte mit überwiegend katholischer Bevölkerung gelten die Gemeinden, in denen nach der letzten Volkszählung die katholische Bevölkerung mehr als die Hälfte der Bevölkerung zählt.

Sagung der württ. Fachdrogisten

Stuttgart, 26. Juni. Unter zahlreicher Beteiligung fanden sich unlängst die württ. Fachdrogisten zu ihrer 35. ordentlichen Frühjahrshauptversammlung hier ein. Der Bezirksgruppenleiter Dr. Alfred Ebert-Stuttgart streifte in seiner Begrüßungsansprache die bedeutungsvollsten Ereignisse des letzten halben Jahres. Walter Gablenberg berichtete über die Kassenerhältnisse. D. Alex. Stuttgart erstattete einen eingehenden Bericht über die am 10. und 11. Mai ds. Js. stattgefundenen Deutsche Drogistentagung in Saarbrücken. Apotheker Seilacher-Gaildorf sprach über die im letzten Jahr stattgefundenen Revisionen, die bei den Mitgliedern überall gut verlaufen sind. Dr. Hille-Stuttgart referierte über die theoretische Ausbildung der Fachdrogisten und ihren Schulaufbau im ganzen Reich. Im Zusammenhang mit der staatlichen Anerkennung der Fachschule wird von jedem einzelnen Drogistenlehrling verlangt, daß er sich einer Fachdrogistenprüfung unterzieht. Zu dieser Prüfung kann er jedoch nur zugelassen werden, wenn er eine Fachschule besucht hat.

Aus Stuttgart

Stuttgart, 26. Juni. (Denunziant.) Der Dienststrafhof für Körperschaftsbeamte, Stuttgart, teilt mit: Der Stadtpflegerbuchhalter A. F. von Biberach wurde von der Dienststrafkammer im Januar ds. Js. zur Dienstentlassung verurteilt, weil er seit Jahren gegen Vorgelegte und Mitarbeiter Stänkereien gemacht, eine Attenjammlung über einzelne Beamte angelegt, unbegründete Anzeigen erstattet und seinen Dienst vernachlässigt hat. Gegen das Urteil hat er Berufung eingelegt, über die der Dienststrafhof als Berufungsinstanz am 21./22. Juni verhandelt hat. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen, so daß die Dienstentlassung endgültig ist.

Vom Gerüst gestürzt. Am Dienstag nachmittag brach beim Umkippen eines Kollwagens auf einen unten stehenden Lastwagen im Neubaugelände Bgelang plötzlich das Kollgerüst zusammen. Dabei wurden die mit dem Heranführen des ausgehobenen Bodens beschäftigten drei Arbeiter in die Tiefe geschleudert, wo sie mit äußeren und inneren Verletzungen liegen blieben. Am schwersten betroffen wurde der 23 Jahre alte Hilfsarbeiter Walbel, der einen Schädelbruch erlitten hat, dem er erlag.

Die Flucht aus dem Leben. In selbstmörderischer Absicht nahm am Montag vormittag in einem Hause des nördlichen Stadtteils ein 27 Jahre alter Mann eine größere Menge Schlafabletten ein, wodurch der Tod herbeigeführt wurde. — In einem Hause der Ernst-Weinsteinstraße verübte am Dienstag eine 35 Jahre alte Frau durch Einatmen von Gas einen Selbstmordversuch. Sie wurde in das Marienhospital übergeführt.

Aus dem Lande

Fellbach, 26. Juni. (Vom Rad gestürzt.) In der Cannstatterstraße fiel infolge eines Hitzschlags eine hiesige Radfahrerin vom Fahrrad, wodurch sie eine Gehirnerschütterung erlitt.

Böblingen, 26. Juni. (Ehrung eines Flugmilitärs.) Mit seinem heutigen Flug nach Friedrichshafen hat Flugkapitän Karl Haar seinen millionsten Flugmeter zurückgelegt. Aus diesem Anlaß wurde ihm bei seiner Rückkehr nach dem Flughafen Stuttgart-Böblingen die Ehrenurkunde und das Ehrenabzeichen der Deutschen Luftwaffe durch die Flugleitung überreicht.

Deizian, 26. Juni. (Schlaganfall.) Der 63jährige Bauer und Baumwart Heinrich Kielmann war am Dienstag in der Frühe mit Mähen von Heugras beschäftigt. Während des Wegens der Sense überfiel ihn ein Schlaganfall, der den Tod herbeiführte.

Neckarjula, 26. Juni. (Tod auf den Schienen.) Auf der Eisenbahnstrecke Heilbronn-Neckarjula fand man die verblutete Leiche eines Mannes namens Rudolf Försch von Heilbronn. Försch war seit Montag morgen vermißt und hatte auch schon Selbstmordgedanken geäußert.

Obergriesheim, 26. Juni. (Tödtlich verunglückt.) Am Montag war das zehn Jahre alte Töchterchen des Bäckermeisters und Gastwirts Franz Göhenberger beim Heuabladen. Das Mädchen wollte die Gebläseleiter herabsteigen, vermochte aber mit seiner unnormalen Hand die Sprosse nicht zu fassen, glitt ab und fiel derartig auf den Hintertopf, daß es einen doppelten Schädelbruch davontrug. Innerhalb einer halben Stunde war das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Künzelsau, 26. Juni. (Besuch.) Der Präsident des Reichsversicherungsamts Berlin, Schäffer, stattete am Montag in Begleitung zweier höheren Beamten der hiesigen Stadt einen Besuch ab in Erinnerung an seine Tätigkeit als Oberamtmann im Jahre 1908. Präsident Schäffer äußerte wiederholt seine Freude darüber, daß aus Künzelsau im Laufe der Zeit so eine schöne Bezirksstadt geworden sei.

Jagtzell, 26. Juni. (Vom Heuwagen gestürzt.) Der etwa 40 Jahre alte Landwirt Junter (Sägbauer) von hier stürzte vom Heuwagen und zog sich einen komplizierten Bruch an der rechten Achsel zu.

Laubheim, 26. Juni. (Tragisch.) Während die Familie Kettenmaier mit Heuabladen beschäftigt war, erlitt das acht Monate alte Söhnchen der Familie durch einen unglücklichen Zufall den Erstickenstod.

Süßen, 26. Juni. (Ein Monteur verunglückt.) Einem Göppinger Monteur, der an einer Eisenkonstruktion in Süßen arbeitete, fiel ein schwerer eiserner T-Balken mit solcher Wucht auf den linken Unterarm, daß dieser abgeschlagen wurde.

Balingen, 26. Juni. („Lohen“-Erholungsheim.) Der Blau der Erstklina eines „Lohen“-Ero-

lungsheims, der von dem Verein „Herberghilfe“ (eB. Balingen) eifrig betrieben wird, rückt seiner Verwirklichung näher. Das württ. Innenministerium hat eine Sammlung zugunsten des Unternehmens zugelassen. Rest ausgiebigen Wirtschaftsgelassen im Hauptgeschloß werden im ersten Stock 40 Fremdenzimmer eingerichtet. Man verpachtet sich von dem Unternehmen eine kräftige Hebung des Fremdenverkehrs vor allem im Heuberggebiet, weil das Heim in ein treffliches Schigebiet zu liegen kommt.

Bih, 26. Juni. (Neues Rathaus.) Im Laufe dieses Sommers erbaut die hiesige Gemeinde ein neues Rathaus, da das seitherige seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Zu diesem Zweck ist von der Versicherungsanstalt Stuttgart ein Darlehen von 30 000 RM. aufgenommen worden.

Schwenningen, 26. Juni. (Durch Stiche verletzt.) Am Dienstag hatte ein verheirateter älterer, schon seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt lebender Mann mit dieser Auseinandersetzungen, die schließlich in Tötlichkeiten ausarteten. Die Frau erhielt von ihrem Manne mehrere Stiche und mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter flüchtete, konnte aber von der Kriminalpolizei festgenommen werden.

Kleintissen, 26. Juni. (Unfälle.) Als die bei Landwirt Karl Hilbrand bedienstete Anna Bischoffberger im Hofe vom vollbeladenen Heuwagen steigen wollte, jagen die Pferde an. Durch den Ruck des Wagens stürzte das Mädchen ab. Sie mußte sofort ins Krankenhaus übergeführt werden. — Beim Heustampfen in der Scheune stürzte der acht Jahre alte Sohn des Gottlieb Lamp auf den Zementboden und erlitt einen Schädelbruch.

Wigendorf, 26. Juni. (Brand.) Am Montag brach in dem Anwesen des Landwirts Bingham Feuer aus. Als bald waren die Feuerwehren von Wigendorf, Hausen und Reußenberg und die Feuerspritze von Moosbeuren am Brandort. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude brannte größtenteils nieder. Vieh und Fahrnis konnten gerettet werden.

Tuningen, 26. Juni. (Beim Taufschicksen verunglückt.) Der 19 Jahre alte Hans Hauser wollte anläßlich einer Taufe schlafen und benutzte dazu eine Wagenradbüchse, die er geladen hatte. Als der Schuß nicht sofort losging, wollte Hauser nachsehen, aber in demselben Moment ging der Schuß los und riß Hauser einen Finger weg, außerdem erhielt er ziemlich starke Brandwunden im Gesicht.

Blaubeuren, 26. Juni. (Neue Eisenbahnbrücke.) Die neue Brücke, über die Bahnlinie zwischen Blaubeuren und Gerhausen wurde jetzt dem Verkehr übergeben, ebenso die neuen Zufahrtsstraßen zur Brücke. Die alte Brücke mußte abgebrochen werden. Dann waren Felsprengungen notwendig, die Vorsicht verlangten, da das städt. Gaswerk in der Nähe lag. Die neue Brücke ist in Eisenbeton gehalten.

Kaiseringen i. Hohz., 26. Juni. (Den Verletzungen erlegen.) Altbürgermeister Schülz von hier ist im Krankenhaus Ebingen an den Folgen eines Unfalls erlegen, den er vor einigen Monaten erlitten hatte. In mehr als 30jähriger Tätigkeit, zumal in der Zeit des Weltkrieges, hat er durch umsichtige und tatkräftige Amtsführung seiner Gemeinde große Dienste erwiesen.

Rom Hegau, 26. Juni. (Riesensprengung.) Am Montagabend wurde am Hohenstößeln eine Riesensprengung vorgenommen, wie sie in solchem Ausmaß hier noch nie stattfand. Ein Großteil der Nordwand war unterminiert worden und wurde in etwa drei Sprengungen entladen. Etwa zwei Drittel Höhe der Wand stürzte unter ungeheurem Getöse und Gepolter der Felsmassen in die Tiefe.

Aus dem Gerichtssaal

Verbrechen aus Mitleid

Stuttgart, 26. Juni. Aus Mitleid mit seinem in Ingolstadt lebenden Schwager, der nicht imstande war, seine lechtöppige Familie ausreichend zu versorgen, ließ sich der 49jährige verheiratete Versicherungsbeamte Michael L. von Stuttgart seit Dezember 1929 zu schweren Beruntrennungen von Aufsichtsgeldern verleiten. Durch raffinierte Urkundenfälschungen, die sein Schwager und nach dessen Tod seine Schwägerin auf Veranlassung des L. begingen, und durch spätere Vernichtung der gefälschten Belege gelang es ihm, bis zum Februar 1935 rund 45 500 RM. zu unterschlagen, wovon er selbst 14 000, sein Schwager 9450 und nach dessen Tod seine Schwägerin 20 048 RM. erhielten. Da jedoch 28 000 RM. wieder beigebracht werden konnten, beläuft sich der Schaden der Lebensversicherungsbank, bei der L. angestellt war, nur auf etwas über 15 000 RM. Die 5. Strafkammer des Landgerichts verurteilte L. zu drei Jahren, die mitangeklagte Schwägerin zu zehn Monaten Gefängnis.

Amtsunterschlagung

Ulm, 26. Juni. Der verheiratete Kaiser Wagner von Unterföhring hatte sich wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Viele Jahre verwaltete er das Amt des Gemeindepflegers zur Zufriedenheit der Aufsichtsbehörde. 1932 aber zeigte sich in der Kasse ein Abmangel, der von dem Angeklagten gedeckt wurde. Später wiederholten sich diese Untimmigkeiten in drei Kasse. Der Angeklagte fälschte, um die Sache anzujelchen, Bücher und

Steuerregister und fertigte in einem Fall auch eine falsche Urkunde an. Der Fehlbetrag erreichte die Summe von 980 RM. Der Angeklagte wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Zuerst Freisprüche — dann Todesurteile

Wien, 26. Juni. Einen unerwarteten Ausgang nahm am Dienstag eine Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof. Der Gerichtshof hatte sich mit einem Urteil erster Instanz zu beschäftigen, durch das der Angeklagte Heinrich Heinerle wegen Besitzes von Sprengstoff zum Tode verurteilt worden war. Drei andere Angeklagte, Leopold Fuchs, Rudolf Meiner und Friedrich Harnisch, die in die gleiche Angelegenheit verwickelt waren, waren von der ersten Instanz freigesprochen worden. Der Oberste Gerichtshof verwarf nicht nur die Revision des zum Tode Verurteilten, sondern verwandelte den Freispruch der drei anderen Angeklagten in Todesurteile. Danach hat die Hinrichtung durch den Strang zu erfolgen.

Während der Urteilsverkündung erlitt die Gattin eines der ursprünglich freigesprochenen und nunmehr zum Tode verurteilten Angeklagten, eine Mutter von fünf Kindern, einen Schreitkrampf und mußte aus dem Saal getragen werden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dr. Frid bei der 100-Jahrfeier von Bad Nauheim. An der 100-Jahrfeier von Bad Nauheim wird Reichsminister Dr. Frid als Vertreter des Führers und Reichsanzlers am Montag, den 1. Juli, persönlich teilnehmen.

100 000 an den Autobahnen. Die für die Arbeit an den Reichsautobahnen besonders günstige Sommerzeit, hat ein starkes Anschwellen der Zahl der Arbeitskräfte an den Straßen Adolf Hitlers zur Folge gehabt. Nach den Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung waren am 31. Mai 1935 an den Reichsautobahnen 102 244 Volksgenossen beschäftigt, gegenüber nur 86 832 im Vormonat.

Polnischer Zerstörerbesuch in Kiel. Die polnischen Zerstörer „Wicher“ und „Burza“ trafen zum Besuch des Reichs Kriegshafens Kiel ein.

Ein Propagandaministerium in Italien. Durch Kgl. Dekret ist das Unterstaatssekretariat für Presse und Propaganda zum Ministerium erhoben worden. Der bisherige Unterstaatssekretär Graf Galeazzo Ciano, der Schwiegerjohn Mussolinis, wurde gleichzeitig zum Propagandaminister ernannt.

Der britische Gesandte bleibt in Aboesinien. Der britische Gesandte in Aboesinien, Sir Sidney Barton, der auf Urlaub zu gehen beabsichtigte, ist durch ein Telegramm des Londoner Foreign Office angewiesen worden, auf seinem Posten zu bleiben.

Volksabstimmung in Guatemala. Die Volksabstimmung über die Amtsverlängerung des jetzigen Präsidenten Ubico gestaltete sich zu einem gewaltigen persönlichen Erfolg für diesen bewährten Staatsmann. Nach dem bisherigen Ergebnis der Gesamtzählung wurden 834 068 Ja-Stimmen und 1227 Nein-Stimmen abgegeben.

Staatstheater Wiesbaden wird Reichstheater. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird das Staatstheater Wiesbaden mit dem 1. August 1935 vom Reich übernommen.

43,93 Grad Celsius in Tientsin. Die nordchinesische Stadt Tientsin ist von einer Hitzewelle heimgesucht worden, wie sie seit langer Zeit nicht beobachtet wurde. Das Thermometer erreichte am Dienstag 43,93 Grad Celsius. Dies ist die höchste Temperatur seit 1902.

Unwetter über Seeland. Ueber einem Teil der Insel Seeland und einem Teil Südlands ging ein schweres Unwetter nieder. Zahlreiche Höfe wurden durch Blitzschlag zerstört. Bei Aalborg wurde ein Landwirt vom Blitz erschlagen. Das Getreide sowie Rüben und Obst wurden auf einem Gebiet von 75 Hektar vernichtet.

Ende der Hitzewelle in England. Die seit der Nacht zum Sonntag herrschende Hitzewelle ist jetzt in Süd- und Mittelengland und in Wales infolge zahlreicher Gewitterflürme und fast tropischer Regenfälle gebrochen worden. Durch Blitzschläge wurden in verschiedenen Teilen des Landes drei Personen getötet und zehn verletzt. In verschiedenen Gegenden gab es große Ueberschwemmungen.

Blitzschlag und seine Folgen. In einem Dorf bei Bialstok (Polen) schlug der Blitz in ein Wohnhaus ein und verurteilte die Explosion eines Artilleriegeschosses, das der Eigentümer des Hauses als Andenken aus dem Weltkrieg aufbewahrt hatte. Zwei Personen wurden getötet. Es entstand ein Feuer, das auf die benachbarten Gehöfte übergrieff und einundzwanzig Gebäude einäscherte.

Drei Todesopfer der Fleischvergiftung. Wie berichtet wird, waren in Bielefeld und Bradweide 20 Personen nach dem Genuß von rohem Hackfleisch (Schabelfleisch) erkrankt. Schon in der vergangenen Woche ist der Kraftfahrer Bögeking an den Folgen der Vergiftung gestorben. Die Hoffnung, daß alle übrigen Kranken genesen würden, hat sich nicht erfüllt. Der 59jährige Invalide Fritz Dietrich aus Bradweide und der 26jährige Artur Nagel aus Bielefeld-Schilbeide, die ebenfalls von dem Fleisch gegessen hatten, sind jetzt gestorben.

Preussischer und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag, Bildbader Tagblatt, Bildbader Habbatt, Bildbad im Schwarzwald (Anh. 26. Bad) Nr. 3. S. 35. 730 Zur Zeit ist Perikoste Nr. 2 gültig.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Sporkleidung für den Herrn

① Sportanzug, reine Wolle, Knickerbocker oder Umschlaghose, moderne Farben, mit Reineleinen und breiter Roßhaar-Einlage	23 50
② Sportanzug, Knickerbocker oder Umschlaghose, grau, grün oder braun, Reineleinen und breite Roßhaar-Einlage	26 50
Janker, zweireihig, kariert, mit grünem Kragen	5 65
Janker, einreihig, mit grünem Kragen, Schrägfaschen paspoliert, schöne Muster	6 85
Knickerbocker, mit Gesäßtasche, große Auswahl, lang und weiß geschlitten	4 45
Trachtenhose, Velveo, gute Qualität	6 00

Stadt Bildbad.

Die auf Grund der Deutschen Gemeindeordnung erlassene

Hauptfassung der Stadtgemeinde Bildbad

ist in der Zeit vom 28. 6 bis 4. 7. 1935 am Rathaus angeschlagen.

Der Bürgermeister.

Landes-Kurtheater Wildbad

Intendant Richard Krauss vom Stadttheater Heilbronn

Anfang täglich 8.15 Uhr

Fernsprecher 535

Donnerstag, 27. Juni

Strassenmusik

Musikalisches Lustspiel

Kropf Basedow

Kräturkuren vollkommen unschädlich und giffrei!

3940 heilungsbereite Heilerfolge!

Verlangen Sie Referenzen und Broschüren kostenfrei!

Friedrich Hostreiter Germering 9 bei München.